

6. DIE LEBENSPYRAMIDE

An diesem Punkte angelangt, lieber Leser, hat unser **Göttliches** Bewußtsein den höchsten Grad der ihm auf Erden möglichen Entwicklung erreicht und unser Buch könnte hier zu Ende sein. Die nun folgenden **Göttlichen** Geisteswelten gehen in der Unendlichkeit so hoch hinauf, daß unser kleiner, irdischer Verstand dieses nicht mehr in Worte und Bilder zu fassen vermag. Den anfang jenes Bereiches kann man noch meditativ erfahren, dann aber ist auch hier eine Grenze erreicht, die zu überschreiten nur das irdische -- Abschiednehmen -- ermöglicht. Das hieße, wir verlassen nicht nur die Erde, sondern die ganze materielle Schöpfung **Gottes**, um in das Himmelreich unseres geliebten Heilandes **JESUS CHRISTUS** einzugehen. Die niederste Stufe dieser **Gotteswelt**, die wir im irdischen Leben sowohl bewußt wie meditativ noch erreichen können, ist das --- Paradies!

Hier im Paradies erhalten wir auch die Krone des Lebens, wenn wir sie uns nicht schon vorher erworben haben sollten.

Welche **Gotteswelten** würden denn nun folgen? Eine Andeutung darüber habe ich schon gemacht. Es sind die sieben Sternenstrahlen, die leuchtend, mit blitzenden Brillanten besäimt, hinausführen in die unendliche Ewigkeit **Gottes**. Es sind die sieben Verbindungen zu und mit den sieben Geistern **Gottes** deren Namen wir wie folgt kennen. Ich darf sie einmal der Reihenfolge ihrer Bedeutung und Entstehung nach nennen. Als Erster natürlich unser Heiland und Erlöser **JESUS CHRISTUS** der von **GOTT** selbst über alles gesetzt ist. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn spricht **JESUS CHRISTUS**:

"Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein."

Es gibt noch einige andere Verse in der Bibel in denen deutlich und unmißverständlich gesagt wird, das **JESUS CHRISTUS** alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Er ist damit, bis auf eines, in allem **GOTT** gleich. Während **GOTT** der Ewige, ungeschaffene **GOTT** ist, der von sich sagt:

"Ich bin, der ich bin. Und ich bin, weil ich bin!"

So ist **JESUS CHRISTUS** die erste und alleinige Schöpfung, von **GOTT** ganz und selbst erschaffen, von **GOTT** alleine erzeugt, vor allem weiteren erschaffen und damit der eingeborene Sohn, der Ersterschaffene, sein getreues Ebenbild.

GOTT und **JESUS CHRISTUS** im Verein erschufen nun weitere sechs Kräfte, die nächsten sechs Erzengel, uns bekannt unter dem Namen:

Luzifer, Gabriel, Michael, Asael, Uriel, Samiel.

Wir haben somit acht Kräfte vorliegen:

GOTT und die sieben Erzengel, von denen **JESUS CHRISTUS** der erste ist. Wir erhalten folgende Aufstellung, in dem ein dualistisches Prinzip erkennbar wird:

GOTT und **JESUS CHRISTUS**,

Luzifer und Gabriel,
Michael und Asael,
Uriel und Samuel.

Das ergibt vier Paare. Denken wir an die vier Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser. Denken wir an die vier genetischen Verbindungen der Doppelhelix des Zellkernes, aus denen sich der ganze biologische Mensch entwickelt. In grundlegenden Dingen werden wir immer wieder der Vier begegnen. Es zeichnet sich aber noch eine andere Linie ab, die viel wichtiger ist. Die -- Selbstvermehrung **Gottes**. Weil **GOTT** alles ist, ewig und unendlich, so muß jede in ihm auftretende Kraft, jede Eigenschaft, ein Teil von ihm sein. Wohlgermerkt, ein Teil. **GOTT** vermehrt sich also durch Teilung, und zwar durch unendlich häufige Selbstteilung. Und doch bleibt **GOTT** immer eine Einheit, weil es ausserhalb **Gottes** keine Existenz gibt. Hier stellen sich gleich mehrere Fragen Zunächst aber bemerken wir, daß diese Vervielfältigung der Bewußtseins-elemente **Gottes** offenbar in einer Hyperbel ähnlichen Kurve vor sich geht. Zuerst war **GOTT**, gleich eins. Dazu dann **JESUS CHRISTUS**, gleich zwei, gleich ein Paar. Aber nun entstehen aus diesem einen und ersten Paar nicht zwei, sondern drei weitere Paare zu sechs Kräften, so daß nun schon vier Paare zu acht Bewußtseins-ebenen vorliegen. Aus diesen vier Paaren entstand die gesamte weitere Schöpfung, ja, sie entsteht auch heute noch und wird bis in alle Ewigkeit so weiter vor sich gehen, so wie es der Wille **Gottes** vorsieht. Bis zu diesem Punkt war die Welt **Gottes** erschaffen und gut. Aber dann geschah es, das der Luzifer sich in eine Richtung entwickelte, die von **GOTT** nicht gewollt war. Als Folge davon entsteht der Engelssturz. Weiter vorne im Buche habe ich mich hierüber schon deutlich ausgesprochen. Seither leben wir hier auf Erden in dem unendlich kleinen Bereich **Gottes**. Dazwischen gehört allerdings noch das wichtige Erlebnis mit dem -- Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen -- im Paradies von welchem Adam und Eva, also Mann und Frau und damit eben auch der Mensch, nicht nehmen sollten, nach dem Gebote **Gottes**. Ein andere Baum war dem Menschen nicht verboten, der heißt:

Ewiges Leben

Doch der Mensch nimmt nicht von ihm und läßt sich verführen gegen das **Göttliche** Gebot zu handeln. So ist es auch Heute noch alle Wege auf Erden. Darum ist der Mensch so krank und so kurzlebig, weil er so weit von **GOTT** entfernt ist. Um nun hier ein paar Anhaltspunkte zu schaffen, wie wir zurückkehren können zu **GOTT** und warum wir so vieles zu erleiden und zu erdulden haben, darum ist dieses Buch noch nicht fertig, sondern wir kehren zurück in die Krone des Lebens und lassen unseren Blick entlangstreifen auf den Sternenblättern zum Horizont. Das goldgelbe Leuchten der aus Licht gewebten Kuppelwände umgibt uns. Die hellrosa strahlenden Rubinfunken umleuchten uns. Das glitzernde Blinken der Brillanten am Saum der Sternenstrahlen leitet unseren Blick in die türkisblaue, lichte Ferne der **Gotteswelten** und da ist es uns, als bewege sich etwas auf diesen Sternenstrahlen, gleich kleinen Lichtern und leuchtenden Punkten. Sobald wir an sie denken kommen diese Lichter näher und werden deutlicher, je intensiver wir sie betrachten und je konzentrierter wir an sie denken, umso rascher nähern sie sich uns, bis sie vor uns stehen in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit, die lebendigen Gedanken **Gottes**. An diesem Orte scheint es also anders zu sein als sonst. Nicht wir gehen voran,

einem Ziel entgegen, sondern das Ziel, das angestrebte Ergebnis, kommt zu uns. Es fällt uns zu, so wie es in der Bibel geschrieben steht:

"Trachtet am Ersten nach dem Reich **Gottes** und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

"Siehe," sagt jetzt der Cherubim zu mir, "dort kommen sie, die Engel **Gottes**. Seine Sendboten in Gedanken, Kraft und Tat. Sie vermögen alles was nötig ist, um einen Menschen, der guten Willens ist, heimzuführen ins Reich **Gottes**."

"Ja," ergänzt Gnade, "alle Macht ist ihnen gegeben dem guten Menschen zu helfen, ihn zu reinigen, das er Frucht bringt in Geduld. Damit sammelt er sich einen Schatz im Himmel, welcher ihm dermal einst von großem Nutzen sein wird."

Ich sehe wie diese Gedanken zu mir kommen und wieder gehen, weil ich sie nicht halte. Eine weile betrachte ich dieses wogende Kommen und Gehen, das wie ein Segen **Gottes** durch diese Krone flutet, denn es werden immer mehr und immer mehr Gedanken **Gottes**. Ihre Zahl füllt die Krone, es füllen sich die Wege die zum Horizont führen mit ihnen, so daß kein Raum ohne einen Gedanken bleibt der nicht von **GOTT** käme. Nun meint Gnade:

"Suche dir einen aus. Rufe nur einen herbei und er wird sich dir mitteilen."

"Geht das auf dem Wege der Inspiration?"

"Ja, die Gedanken **Gottes** kommen auf dem Wege der Inspiration zu dem Menschen."

Ich sehe mir das bunte Treiben weiter an. Da kommt einer zu mir heran in gelborangem Leuchten und spricht:

"Weist du es nicht
Wie es weiter geht?
Ich will es dir sagen
Ohne zu zagen.
Wend' dein Gesicht
Wo geschrieben steht:
Überwindungsfähigkeit.
Nun mache dich bereit,
Jeder Mensch ist ein Überwinder,
Sonst werdet ihr nicht **Gottes** Kinder."

Ich denke einen Augenblick nach, wende mich dann an Gnade und frage:

"So muß ich also zurück ins -Haus Überwindungsfähigkeit- ?"

Gnade nickt mit dem Kopf und fügt hinzu: "Ja, du mußt dorthin zurück. Dieses hier ist eine Vorgabe auf dein zukünftiges Glück, damit du weißt, daß es sich lohnt, wofür du kämpfst. Denn wer überwindet der kämpft, um sich von dem Bösen zu lösen, das in ihm ist. Es ist ein langer Kampf mit einem zähen Gegner und nur die Gnade, Liebe und Barmherzigkeit **Gottes** kann dir helfen."

"So vermisse ich noch etwas."

"Nun, was denn?" Lächelt Gnade.

"Die Liebe **Gottes**."

In diesem Moment tritt eine leuchtend weiße Gestalt zu mir heran, die alle anderen Farben der Gedanken verblassen läßt. So hell ist ihr Licht, daß selbst das Leuchten der Brillanten mir gedämpft erscheint.

"darf ich mit dir gehen?" Fragt leise und zierlich die helle Gestalt.

"Welch eine Frage! Ich muß vielmehr fragen, ob DU mit mir gehen magst?"

"Ich bin die Liebe **Gottes**, unseres Herrn und Heilandes **JESUS CHRISTUS**. Wer um mich bittet, zu dem werde ich gesendet und gehe mit ihm, wenn er es wünscht."

Das klingt so bescheiden und schüchtern, so leise und bittend, daß ich fast nicht antworten kann, aber es ist die Liebe **Gottes** die gewaltigste Macht, die alles erhält und belebt und mit dir heim zu **GOTT** dem Vater strebt. Deshalb sage ich jetzt:

"Ich bitte dich, mich zu begleiten, wenn ich dir nicht zu gering bin."

"Kein Geschöpf **Gottes**, das an seinen Heiland glaubt, ist dieser seiner Liebe zu gering. Ich werde dich umarmen und auf deinem Erdenwege behüten und bewahren. Du sollst immer dann mich spüren, wenn du in Liebe anderen Menschen hilfst. Das wird dir eine Hilfe sein, die dich aus allen Gefahren befreit - - - !"

"Ich danke dir, Liebe, ich danke Dir lieber himmlischer Vater, ich danke dir, lieber himmlischer König **JESUS CHRISTUS**."

Jetzt tritt diese helle, lichte Gestalt der Liebe an mich heran, umarmt mich und - - - .

Es gibt nichts Vergleichbares, womit ich beschreiben kann was nun geschieht. Als wenn tausende von Diademesfunken im Wirbel um uns herumsprühen, durchzogen von golden leuchtenden, glitzernden Fäden. Irgendwo dazwischen erscheint auch der Tempel der Medialität; dann wird alles hell um mich, so licht und friedlich, so ruhig und still, so harmonisch - - -, als wenn ich mitten im hellsten Lichte ruhe, mich auf unendlichen Wogen wiege, in den Düften der schönsten Wohlgerüche schwelge - - -, die zarten Klänge von Engelsharfen scheinen mich zu streicheln,...

Wie lange ich in diesem Zustand der Glückseligkeit, wie mir es scheint, verweile, vermag ich nicht zu sagen. So oder ähnlich muß jenen Seelen zu Mute sein, die auf die Auferstehung zum ewigen Leben warten.

Über mir sehe ich jetzt ein hell leuchtendes Gesicht. Es ist Gnade der mich freundlich lächelnd ansieht. Nun erscheint ein zweites Gesicht, und ich erkenne Barmherzigkeit. Ich sehe die Beiden an und Gnade sagt:

"Diesesmal bist du so lange fort, das wir schon denken, du willst gar nicht mehr wiederkommen."

"Ja, wir haben den Eindruck, als wenn du deine weitere Entwicklung nur noch im geistigen Bereich **Gottes** fortführen willst."

"Ist so etwas denn möglich?"

"Ja, es unterliegt bei dir jetzt deiner freien Willensentscheidung." Sagt Gnade.

"Daran kannst du absehen, wie gut du dich entwickelt hast. Die wenigsten Menschen haben diese Stufe der Freiheit überhaupt erreicht." Erklärt Barmherzigkeit.

"Ja, wenn dem so ist, wofür sollte ich mich denn entscheiden?"

"Wir empfehlen dir den irdischen Lebensweg. Die Entwicklung geht viel schneller und es wird dir das Verdienst des Glaubens an **GOTT** dabei helfen." Sagt Gnade.

"Nun, so werde ich eurer Empfehlung folgen und zur Erde zurückkehren."

Dabei erhebe ich mich. Tatsächlich, ich erhebe mich; bis eben habe ich gelegen und zwar, wie ich jetzt sehe, auf dem goldenen Wege.

"Wo sind wir hier?"

Da antwortet Barmherzigkeit: "Im Hause Überwindungsfähigkeit."

"So, aber es ist hier ja gar nicht mehr grün und der goldenen Weg ist jetzt auch hier deutlich zu erkennen."

Hier erklärt nun Gnade: "Dieses ist nur vorhin so bestimmt für dich, aber weil du überwunden hast, darum ist es nun nicht mehr mit Moos und Flechten in schimmelgrüner Färbung vorhanden, sondern der blinkende goldenen Weg führt nun mitten durch grüne Wiesen und am Rande des Weges blühen deine Sternblumen."

Ich blicke hin zu meinen Blümchen und ihr lieblicher Duft umschmeichelt mich. Welch eine Überraschung. Sie duften genauso wie jene lieblichen Wohlgerüche sind, in denen ich schwelge, als die lichte Gestalt der Liebe mich umarmt.

Ich blicke mich nun um und brauche nicht lange zu suchen. Vor mir liegt das schwarze Holzkreuz am Boden. Es scheint mir nun noch kleiner und leichter zu sein, als vordem.

"Nun denn", sage ich, "da nehme ich es wieder auf meine Schultern und wir werden den Weg des Leidens bis zum Ende gehen."

Hier meldet sich Gnade: "So schlimm wie sich deine Äußerung anhört, wird es nicht werden, bedenke wer und was dir alles hilft!"

Barmherzigkeit hilft mir das Kreuz auf die Schulter zu nehmen, wie schon so oft und danach gehen wir den Weg weiter entlang. Im sanften, gewölbten Bogen führt er nun bergan. Ich gewinne dabei den Eindruck, als wenn wir auf der Oberfläche einer gewaltig großen Kugel emporgehen, auf deren obersten Zentrum die Stufenpyramide steht, der wir schon sehr nahe gekommen sind. Deutlich kann ich die Treppe erkennen die, am Felsgrund beginnend, hinaufführt bis zur obersten Plattform. Das Felsmassiv, an welches sich diese Pyramide lehnt, ist scheinbar aus durchsichtigem Aquamarin und damit kaum wahrnehmbar. Während wir uns nun unverdrossen dieser Treppe nähern, wende ich mich an Barmherzigkeit und frage:

"Ihr sagtet mir, daß ich sehr lange fort gewesen wäre, Wie ist das aber möglich, da ihr doch bei mir wart?"

"Ganz einfach so, wie die Gedanken **Gottes** zu dir kommen und gehen können wie sie wollen, wenn du sie nicht ansprichst, so kommst auch du zu uns und gehst fort, wenn wir dich nicht ansprechen."

Wenn ihr mich also angesprochen hättet, wäre ich nicht mit der Liebe fortgegangen?"

"Nein, dann nicht, aber da es sich um die Liebe unseres Heilandes **JESUS CHRISTUS** handelt, haben wir dich nicht gehalten. Wir hätten aber Veranlassung dich zu rufen, wenn du dich nicht mit einer Kraft **Gottes** befaßt, so daß wir dich rufen müssen, wenn wir dich vom Bösen trennen und dich erretten wollen. Schließlich sollen unsere Bemühungen, so dicht vor dem Ziel, doch nicht zum Scheitern kommen. So werden wir dir mit ständig steigender Kraft helfen, weil ein Mensch, je näher zu **GOTT** er kommt, umso stärker von der Finsternis angefeindet wird, denn er unterscheidet sich ja in immer krasserer Form von den Wesen der Tiefe."

Wir gehen zügig weiter. Schon kann ich die einzelnen großen Vorsprünge, oder besser gesagt Stufen, der Pyramide erkennen. Es sind sieben an der Zahl, wie eingangs beschrieben. Jede Stufe ist quaderförmig und liegt auf der flachen Seite, gut mannshoch und jeder nachfolgende höherliegende ist kleiner als der darunter befindliche, aber nur in der Länge und in der Breite. Diese Maße verkürzen sich von Stufe zu Stufe um etwa zwei Meter. In hellgelbem Lichte leuchtet mir die Pyramide entgegen und plötzlich habe ich das Empfinden, als wenn die Wände der Stufen durchsichtig wären, wie spezielle Spiegel, durch welche man wohl von innen nach außen, aber auf Grund der Spiegelwirkung nicht von außen nach innen sehen kann. Aber genau von dort Innen, so empfinde ich, werden wir beobachtet. Doch sage ich von diesem Gefühl nichts und so gehen wir unveränderten Schrittes auf die Mittelstufe der Pyramide zu.

"Eine Frage habe ich noch."

"Bitte sprich sie aus." Fordert Gnade mich auf.

"Als ich, wie ihr sagt, so lange fort war, vernahm ich so wunderbare Harfenklänge, wie von goldenen und kristallinen Engelsharfen, das ich nicht zu beschreiben vermag, wie schön es war. Auch verblaßt jetzt, in der Erinnerung, diese Harmonie schon etwas, diese vollkommene Schönheit der Melodie, aber sag mir bitte, was habe ich da eigentlich vernommen?"

Da sieht Gnade erstaunt zu Barmherzigkeit hinüber. Dieser nickt Bedeutungsvoll mit dem Kopf zurück. Nun wendet sich Gnade wieder mir zu und spricht:

"Du Seliger. Ja, du kannst dich selig preisen, denn es gibt nur selten einen Menschen der diese Melodie der **Göttlichen** Liebe vernimmt."

Nun sind wir sicher," fügt Barmherzigkeit hinzu, "daß du deinen Weg gehen wirst, diesen Weg in die Erlösung, denn wer diese Melodie vernimmt, der ist schon gerettet."

"Ja," bestätigt Gnade und fährt ergänzend fort, "du kannst durch dein jetziges Erdenleben, in welches du gleich kommen wirst, eigentlich nur gewinnen und dir einen Platz in den höchsten Himmeln **Gottes** erwerben."

"Mein jetziges Erdenleben? Ich denke, ich lebe schon auf der Erde und brauche nicht erst noch dort hin."

"Sicher, es stimmt was du sagst, du schreibst in der grammatischen Form der Gegenwart, aber alles was du schreibst, ist zuvor so vereinbart, bevor du in dieses Leben gekommen bist!"

Ich erstaune und schweige, was soll man dazu auch sagen können? Außerdem erreichen wir jetzt die unterste Stufe der Pyramide. Hier erst bemerke ich, daß vor der Pyramide selbst noch eine weitere Stufe auf voller Breite verläuft, so daß man sie ersteigen muß, wenn man zur untersten Stufe der Mittelstufe gelangen will. Der goldene Weg verbindet sich mit der untersten Stufe der Mittelstufe der Pyramide, die aus sieben Stufen besteht und die Treppe hat pro Pyramidenstufe sieben einzelne Stufen, so daß sieben mal sieben gleich neunundvierzig einzelne Stufen bis zur obersten Plattform zu überwinden sind. Da sagt Gnade plötzlich laut und deutlich:

"Vergiß nicht diese erste Stufe vor allen anderen am Grunde der Pyramide. Kein Mensch vermag es dieser Stufe auszuweichen, sie zu umgehen oder durch eine andere auszuwechseln, so daß in Wahrheit fünfzig Stufen zu überwinden sind. Und diese erste Stufe heißt - - - Geburt."

Ich zögere noch, diesen einen, ersten Schritt zu gehen, in eine mir unbekannt und unsicher erscheinende Zukunft. Ein Zittern durchläuft mich und ein kalter Schauer rieselt mir über den Rücken hinab. Dieser Weg erscheint mir doch sehr bedrohlich, nicht wegen der Höhe, in die jene Treppe führt, sondern weil deren Stufen so glatt und blank poliert sind und die vorderen Kanten recht hübsch abgerundet sind, so daß man schon einen sehr sicheren Fuß haben muß, will man nicht abgleiten und die ganze Treppe hinabstürzen, um hier unten sodann, infolge der eigenen Wucht, auf dem Felsengrund zu zerschellen.

Vor mir glänzt und leuchtet die Pyramide. Der goldene Weg, das sind jetzt die Stufen, die hinaufführen bis zur obersten Plattform. Dort oben liegt mein Ziel. Jetzt tritt Barmherzigkeit zu mir heran und spricht:

"Fürchte dich nicht! Die Engel des Herrn **JESUS CHRISTUS** begleiten dich. Auch wir werden bei dir bleiben. Welche Macht der Erde kann dir etwas anhaben?"

"Ja, gehe nur." Sagt Gnade. "Und vertraue auf **GOTT!**"

Da hebe ich den rechten Fuß und trete auf die erste und unterste Stufe von allen. In dem gleichen Augenblick geschieht es, daß ich in einen Wirbel von Finsternis hineingerissen werde und es wird dunkel um mich. So dunkel, wie in einer sternlosen Regennacht im tiefen Wald. Die eigenen Hände sind vor den Augen nicht zu erkennen. So jage ich in sausender Fahrt, auf spiraliger Bahn, wie durch eine Tunnelröhre. Die Luft summt mir in den Ohren. Abwärts geneigt ist die Bahn. Dann zucken Lichtreflexe an mir vorüber. Bilder und Begebenheiten die so schnell

vorbeihuschen das ich sie, kaum wahrgenommen, auch schon wieder aus den Augen verloren und vergessen habe. Plötzlich erweitert sich der Tunnel. Mein rasender Flug wird langsamer und immer langsamer. Vor mir wird es heller und ich komme auf meine Füße und stehe am Ende der Röhre. Noch etwas benommen von der Reise ins Diesseits, taumele ich einige Schritte voran, bleibe dann aber stehen um mich umzusehen.

Ich befinde mich auf hartem, grauen Granit. Vor mir senkt sich dieses Felsengebilde kuppelförmig wohl über viertausend Meter in die Tiefe hinab. Dort unten, in den dunklen Gründen, sehe ich in schmutziger, graugrüner Tönung, ein riesiges Urwaldgebiet, das sich bis zum Horizont erstreckt. Gewaltige Regenwaldbäume ragen daraus hervor, ihre immergrünen, großen Kronen ausbreitend. Mangrovengewächse sehe ich, Paranußbäume, Lianen die von den Baumwipfeln herabhängen, Efeuranken die ganze Bäume überwuchern, Moose und Flechten welche auch auf den obersten Ästen gedeihen. Hoch darüber bedecken graue bis schwarze Wolken den blauen Himmelsbogen. Ein ununterbrochener Regenschauer geht aus diesen hernieder auf das Tiefland. Aus den dunklen die schweren Güsse und Hagelstürme, aus den helleren der Nieselregen und Nebel. Ein freier Durchblick bis zum Horizont ist in der Diesigen, mit Feuchtigkeit durchsetzten, ja gesättigten Atmosphäre nicht möglich. Die Regenschauer und Nebelwände sind eben selbst der Horizont. Er reicht von den Wolken bis herab auf den Regenwald. Dort unten muß alles von Feuchtigkeit und Nässe nur so triefen. Dennoch sehe ich, durch den Schleier von Dunst und Regen, einzelne Lichter im Urwald blinken, sehe Türme, wie Schemen durch den Regen schimmern und höre Motoren brummen. Nun treibt der Wind ein helleres und dünneres Wolkenfeld vor sich her und über den Urwald hin. Ja, der Wind treibt plötzlich die Wolken auseinander und der blaue Himmel erstrahlt über dem Regenwald. Die Sonne sendet ihr goldenes Licht hernieder und es verwandelt den graugrünen Tropenwald im Augenblick zu einer blühenden Blumenwiese. Da sehe ich die weißen Knäuel des Wollgrases sich im leisen Winde wiegen. Rosa blühende Disteln stehen dazwischen vereinzelt herum. An einigen, offenbar sehr feuchten Stellen, sehe ich rosarote Seerosen blühen und die braunen Fruchtkolben des *Typha latifolia*. Das ist unser Pompesel der im Moor wächst. Dazu die leuchtende Farbenpracht verschiedener Orchideen sowie, welche Überraschung für mich, die weißen Blütenblätter der Sternblumen, aber nein, es ist die fast ebenso schöne Blüte der Lotus, die fast das gleiche Aussehen hat. Fast hätte ich mich täuschen lassen. In dem goldigen Licht der Sonne wirkt sogar das Schimmelgrün der Moose auf den Baumästen in seiner Art recht ansprechend. Rechts und links dieses Tieflandes, welches fast das gesamte Blickfeld einnimmt, sehe ich jetzt das scheinbar bis in die Unendlichkeit des Horizontes hineinreichende tiefblau leuchtende Meer. Vor mir aber entwickelt sich eine Farbenpracht und Formenfülle, die ich vorher in dem Regen nicht für möglich gehalten habe und diese Pracht, diese gleißende Äußerlichkeit, ruft nur einen Satz:

"Komm her zu mir, komm; hier ist es schön für dich, hier wirst du glücklich."

Ich gehe ein paar Schritte voran, wie um diesem Rufe zu folgen, doch da spüre ich mit einemale eine große Schwere. Die Beine sind wie von Blei so schwer und die Arme wie von Eisen. Zum ersten male verspüre ich dieses Gewicht. Es zieht mich hinab wie mit unwiderstehlicher Gewalt. Die kuppelförmige Gestaltung des Felsens, auf dem ich mich befinde, bedingt ein immer stärker werdendes Gefälle. Nur noch einige Schritte und ich werde ausgleiten und in die Tiefe hinabstürzen! Abstürzen? Nein! Das will ich nicht. Zumal ich, rasch nach rechts und links blickend, keine Möglichkeit sehe wieder heraufzuklettern. Schnell setze ich mich hin, um nicht noch näher an den Abgrund heranzugehen. Noch einmal betrachte ich die Blumen und Blüten und nun fällt mir auf, daß ihre Farben nicht rein, nicht klar sind, das ihre Formen nicht

vollkommen sind, sondern Fehler haben. Da ist hier eine Ecke verbogen und dort fehlt ein Stück. An einer anderen Stelle ist wieder ein Blatt zuviel oder es steht nicht richtig, befindet sich nicht am richtigen Platz der Pflanze. Auch sehe ich jetzt buntschillernde Libellen dort unten zwischen den Blumen herumschwirren. Libellen leben in Moor und Sumpf, das ist mir völlig klar und ebenso klar wird mir nun, daß dieses Tiefland nur aus Moor und Sumpf besteht! Das erkenne ich nun auch daran, daß alle Pflanzen, die hier wachsen und blühen, ausnahmslos solche sind, die viele Feuchtigkeit lieben und bevorzugt in Sümpfen zu Hause sind. Dort Fühlen sie sich auch besonders wohl. Noch einmal lockt das Tiefland: Komm. Noch einmal lockt die Blütenpracht: Komm. Doch ich spüre nun die Versuchung. Nein, in den Sumpf des Lebens will ich nicht hinabstürzen. Jetzt, mit einemmale frischt der Wind auf, dicke, schwere und schwarze Regenwolken bedrohlich herantreibend. Es wird im Tiefland finster unter diesen Wolken, aus denen nun ein solcher Schauer herniedergießt, daß alles, die Blumen und die Farbenpracht, das goldenen Sonnenleuchten und der Frieden des Momentes darin verschwinden. Dazu vernehme ich fernes Donnerrollen, wie von einem schweren Gewitter. Dieses Unwetter wandert scheinbar hin und her, kommt mal rasch näher und zieht ebenso rasch wieder fort. Dabei verspüre ich aber keinen Lufthauch, obwohl es bei einem so schnell seinen Ort wechselnden Gewitter sehr stürmisch sein müßte. Auch vermisse ich die grellweißen Blitze, die sonst immer langgestreckt und vielfach verzweigt von der Erde zu den Wolken hinaufzucken. Alles was ich sehe sind orangefarbene Lichter, die kugelförmig oder eliptisch aufleuchten und dann wieder verlöschen, dabei zusätzlich eine graue Nebelwolke erzeugend. Diese Art Blitze werden immer häufiger, bis ein ununterbrochenes Krachen und Schmettern daraus entsteht. Das heult und jagt, das zischt und qualmt, das donnert und birst, dröhnt und rattert so sehr das mir Angst und Bange wird. Allerdings nicht um mich. Aber in diesem Augenblick kommt so ein Gedonnere zu mir sehr rasch und nahe heran und da sehe ich plötzlich, durch die Schleier aus Nebel und Regen hindurch, Abfangjäger die vorbeidröhnen. Bombergeschwader die mit röhrenden Motoren ihre Verderben bringende Last über den Städten der Menschen ausklinken. Tausende von Düsenjägern in der Luft, zehntausende Kriegsschiffe auf und im Wasser, hunderttausende Panzer zu Lande; sie alle speien Verderben und Tot, denn es ist Krieg im Tiefland! Als Ursache muß wohl das ungesunde Klima angesehen werden, in dem diese Menschen leben. Fieberdünste entsteigen den Sümpfen, dazu Schwärme der berüchtigten Stechmücken, welche die verschiedensten Krankheiten übertragen. Es ist kaum denkbar, das es dort unten gesunde Menschen gibt, sie müssen alle krank sein, denn sonst hätten sie doch irgendwie den Weg aus diesem Sumpf herausfinden müssen? Auch wenn der Weg noch so steil ist? Die Mühsal des Heraufkletterns noch so schwer ist, die Gefahr noch so groß ist sich die eigne Haut am Felsen zu zerschinden? Ganz überraschend wird es Still. Der Kanonendonner und Kriegslärm schweigt. Doch nun vernehme ich andere Laute. Ein Pfeifen und Heulen, Quietschen und Weinen, Jammern und Klagen um all das Leid, welches der Mensch dem Menschen zufügt. Mir krampft sich das Herz zusammen. Eine unsägliche Traurigkeit erfaßt mich und eine einzige Frage steigt in mir auf:

"Was will der Mensch auf Erden?"

Nur eine Antwort gibt es darauf:

"Er will gern glücklich werden!"

"Aber", so frage ich mich, "was ist Glück?"

Oh Menschheit

Ihr spaltet Euch auf
In ungezählte Haufen.
Höret endlich auf
Euch ständig zu raufen.

Sehet Ihr denn die Zeichen nicht?
Wie Flamme an Flamme sich reihet?
Es ist der Hölle Irrgelicht,
Das auf Erden gedeihet.

Es klingen Euch gellend im Ohre,
Die Parolen von Parteien und Kämpfen.
In laut kreischendem Chore
Hört man die Gottlosen schimpfen.

Die Niedertracht will siegen,
Gehet jetzt schon über Leichen.
Alles wird ihr erliegen
Und wird zum Sklaven der Reichen.

Darum höret der Propheten Wort.
Vernehmet, was Euch **GOTT** gesagt.
Heilig sei Euch jeder Ort,
An dem Ihr **CHRISTUS** fragt.

Denn ER ist dort,
Wo Ihr SEIN gedenkt.
ER geht nicht fort,
Wo Ihr Liebe schenkt.

Dort wo **CHRISTUS** ist,
Blühen Frieden und Freiheit.
Ihr habt noch eine Frist,
Dann zerfließt's in Zweiheit.

Getrennt wird Böses vom **Goettlichen**,
Es wird errettet sein.
Zu Haufen stehen die Gottlosen,
Jeder für sich allein.

Nur der ist frei, der an **CHRISTUS** glaubet
Und geht den Weg der Nächstenliebe.
Ihm wird auch nichts geraubt,
Alles gereicht Ihm zum Siege.

Zum Siege über was?
Über Neid und Not,
Über Krieg und Hass,
Über geistigen Tot.

GOTT gibt Geist und Leben,
Allen die an IHN glauben.
Reinen Herzens sollt Ihr streben,
Eure Seel' zu **GOTT** erheben.

Nur wer sich veredelt,
Hält seine Gedanken rein.
Der wird ein Held, - - -
Und wahrlich Sieger sein. - - -

Dieses Gedicht kommt mir plötzlich in den Sinn. Wort für Wort entsteht es in meinem Kopf, so als wenn jemand mit einer feinen, ganz ganz leisen und zugleich so lieben Stimme zu mir spricht, daß man automatisch stille hält in Gedanke und Tat. Ich sinne über das Gedicht nach und kann nun die Frage beantworten. Glücklich sein bedeutet in der Liebe **Gottes** leben. Glück ist, wenn die Engel **Gottes** mich begleiten, mich behüten und ich **GOTT** dankbar bin. Bei dieser Erkenntnis springe ich auf und rufe sie hinunter, nein, ich schreie sie dem Tiefland zu; doch dort dröhnen schon wieder die schweren Panzermotoren und das krachende Bersten zersplitternder Granaten vernichtet jeden anderen Laut. Mein Ruf verhallt ungehört!!!

Oh Menschheit, wie sieht deine Seele aus?

Stürme peitschen übers Meer,
Jagen schaubekrönte Wogen.
Treiben Schiffe vor sich her,
Fliehend vor Sturmes Toben.

Die entfesselten Gewalten der Erdenmacht
Zeichnen Spuren der Verwüstung.
Sie verbreiten finstere Nacht,
Werfen Schatten auf glaubens Festung.

Die Nacht der Irrung bricht stürmisch herein.
Es schäumen die Wogen der Emotion.
Laut hört man die hilflosen Menschen schrein.
Menschen aus jeder Nation.

Oh beklagenswerte Menschheit,
Du bist dein eigen Spott.
Verlorest deine Freiheit,

Als du verließest deinen **GOTT**.

So wirt dein Geist zur Öde,
Deine Seele tot und leer.
Der Körper ist ewig müde,
Die Erd' ein Wüstenmeer.
So wie die Erde ist und wird,
Menschheit! So sieht deine Seele aus.
Glaube an den Menschenhirt,
Er löst deine Seele aus.

Folge **CHRISTUS** nach!
Zu **GOTT**, Geist und Leben.
Ansonsten liegst du brach,
Wirst keine Früchte geben.

Menschheit raff dich auf,
Laß Schranken und Grenzen fallen.
Dann wird dein Lebenslauf
In Liebe auch **GOTT** gefallen.

Langsam drehe ich mich um. Ein wenig deprimiert bin ich schon und auch etwas resigniert. Was soll man tun, was kann man tun für eine Welt, welche die Stimme der Vernunft, des Glaubens und der ethischen Tugenden nicht hören kann, oder - - will!?

Mein Blick streift über das tiefblaue Meer, dessen Schaumbekrönte Wogen weiß im Sonnenlichte glitzern. Dann wende ich dem Tiefland den Rücken zu! Über mir sehe ich den lichtblauen Himmel, von dem hell und klar, wohligh warm die Sonne strahlt. Vor mir aber, aus dem grauen Fels roh herausgehauen, steht eine - - Stufenpyramide. Ich betrachte sie genau und sehe, wie diese Pyramide vor einem gewaltigen Felsmassiv steht, oder besser gesagt bemerke ich, das sie offenbar zur Hälfte in das Gebirge hineingebaut ist und nur der vordere Teil daraus hervorragt. Diese Felsenplatten des Gebirges, hinter der Pyramide, haben Strukturlinien, die schräg nach oben aufeinander zulaufen, um sich in schwindel erregender Höhe zu treffen. Meine Gedanken dazu spreche ich jetzt leise vor mich hin:

"In der Frühzeit der Erde, als die Kontinente entstanden, müssen gewaltige, unterirdische Magmaströme, diese Kontinentalschollen gegeneinander gepreßt und in der Form eines riesigen Satteldaches in die Höhe geschoben haben. Aus dem Zwischenraum, in der Mitte der emporgeschobenen tektonischen Platten, ist dann unten, an der Basis des Satteldachdreiecks, glutflüssige Lava ausgetreten und zwar in mehreren Schüben. Diese einzelnen Ergüsse haben zeitlich so weit auseinandergelegen, das immer der vorangegangene Magmaausbruch bereits erstarrt war, bevor der nächste folgte. Dabei muß die Mächtigkeit der Ausbrüche zunächst von mal zu mal zugenommen haben. Diese ersten Magmaströme bilden den mächtigen Felskegel, auf

dem ich jetzt stehe. Er ist die Felsenkuppel, von der aus ich auf das Tiefland hinabsehen kann und erhebt sich wohl über viertausend Meter darüber hinaus. Nachdem nun diese Kuppel entstanden war, müssen die Magmaausbrüche wesentlich schwächer geworden sein. Wahrscheinlich in Folge unterirdischer Verschiebungen. Sie reichten nicht mehr aus, um über die gesamte Kuppeloberfläche gleichmäßig nach allen Seiten hin abzufließen, sondern es langte nur noch für einen Tropfen, der zwar im Halbrund um die Ausbruchsstelle, aber infolge seiner Zähigkeit auch flach liegen blieb und erstarrte. Dabei hatte dieser Tropfen immer noch eine Höhe von über zwei Metern und einen Halbmesser von etwa vierzig Metern. Diese kleinen Lavaergüsse wiederholten sich dann noch sechsmal, dabei jedesmal schwächer werdend gegenüber dem vorigen Mal. Dadurch entstand Tropfen auf Tropfen wobei jeder höher liegende kleiner war, bis die Felsspalte zwischen den Satteldachähnlich aufgeschobenen Granitplatten ganz bis oben ausgefüllt war. Danach hatte die vulkanische Tätigkeit offenbar ganz aufgehört." - - -

Viele Jahrtausende, vielleicht auch hunderttausende von Jahren, mag dieses zurückliegen, aber dem Felsen hat diese Zeit anscheinend nicht viel anhaben können. Es sieht sogar so aus, als wenn Wind und Wetter spurlos daran vorübergehen. Aber andere Spuren entdeckte ich jetzt. In der Mitte dieser siebentropfigen Felsenpyramide haben vor unschätzbar langer Zeit, urgeschichtliche Steinmetze eine Treppe in die Lava gemeißelt, die bis auf den obersten Tropfen hinaufführt. Und noch etwas entdeckte ich: In jeder der sieben großen Pyramidenstufen, ist, rechts wie links der Treppe, im senkrechten Teil der Stufentropfen, ein Relief herausgemeißelt. Die unterste Stufe, vor der ich stehe, zeigt nur ein paar Steine und granitene Felsbrocken. Also nichts Besonderes. Doch erinnere ich mich eines Bibelverses in dem **JESUS CHRISTUS** so von seinen Jüngern spricht:

"Und wo diese Schweigen, da werden die Steine schreien."

Das Relief der darüber liegenden zweiten Stufe ist wesentlich größer, weil es sich nach rechts und links, von der Mitteltreppe aus gesehen, wesentlich weiter erstreckt. Es zeigt in feiner, genauester, Filigranarbeit die hauptsächlichsten Pflanzen unserer Erde. Da sind Gräser und Halme, Blumen und Stauden, Sträucher und Bäume und viele andere Gewächse mehr in genauester Ausarbeitung zu bewundern. Dabei ist direkt neben der Treppe, auf jeder Seite, ein Weinstock mit Blättern, Blüten und Trauben abgebildet. Das erinnert mich an die Worte unseres Heilandes **JESUS CHRISTUS**, wie er spricht:

"Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Ihr könnt nicht Frucht bringen, es sei denn ihr bleibt in mir und ich in euch." An dieser Stelle, in diesem Augenblick wird mir klar, was mir so lange verborgen war, als unser König sinngemäß spricht:

"Wer nicht isset von meinem Fleisch,
Nicht trinket von meinem Blut,
Der wird nicht haben das ewige Leben."

So wie der Weinstock und die Reben aneinandergewachsen aus dem gleichen Holz bestehen, durch welches derselbe Saft zirkuliert, so muß auch der Mensch ein Teil unseres **CHRISTUS** werden, bestehend aus dem gleichen Fleisch und durchflossen von demselben Blut. Gesät wird ein sterblicher Leib mit einer sterblichen Seele. Der Geist, der hinzutritt, soll alles veredeln und zur Vollendung führen, daß auferstehen kann ein **unverweslicher Leib** mit einer **unsterblichen Seele**. Dieser Leib und diese Seele gleichen dann unserem Heilande **JESUS CHRISTUS**, sind Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut und den Geist gibt **GOTT!**

Ich blicke weiter an der Pyramide empor zur dritten großen Stufe. Dort sind Tiere in dem Relief abgebildet. Genau so sauber, fein und sorgfältig, auf das genaueste dargestellt wie bei dem Pflanzenrelief. Als wenn es darauf ankäme eine Lehrstunde zu veranstalten, um Unkundigen das Aussehen unserer Tiere naturgetreu vorzuführen. Löwen, Panther, Parder sehe ich dort neben Elefanten, Nashörnern und Känguruhs. Zebras, deren Streifen dadurch zu sehen sind, weil in dem Stein, innerhalb der Musterung, eine von Streifen zu Streifen immer wieder entgegengesetzte Schraffur eingemeißelt ist. Das sind Meisterleistungen bilhauerischer Kunst, die man Heute leider nicht mehr findet. Die zierliche Anmut einer im Sprung festgehaltenen, still schwebenden Antilope und Gazelle wird dabei genauso zur Geltung gebracht, wie die plumpe Tollpatschigkeit des Wasserbüffels oder Nilpferdes. Fast alle Tiere der Erde sind in diesem Relief abgebildet. Sie scheinen vorbei zu defilieren, derart lebend echt, als wollten sie gerade zur Arche Noah hineingehen. Auch Störche und Kraniche, Adler und Schwalben fliegen mit. Die letzteren als über den Köpfen der anderen dahingleitende Friedensboten, die auf einen einzelnen Vogel zuzufliegen scheinen, dessen Abbildung rechts der Treppe ist. Ich vermag es nicht diese sofort genau zu erkennen, schaue daher etwas konzentrierter hinauf und jetzt sehe ich, daß es eine Taube ist. Diese Entdeckung erinnert mich sofort an eine Erzählung in der Bibel. Es wird dort berichtet, daß **JESUS CHRISTUS** sich im Jordan taufen läßt, von Johannes dem Täufer. Als nun unser Heiland wieder aus dem Wasser heraussteigt, öffnet sich der Himmel, eine weiße Taube segelt herab und eine Stimme ertönt aus der Höhe die spricht:

"Dieses ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Links von der aufstrebenden Treppe sehe ich dann in dem Relief ein Lamm abgebildet. Es steht als Symbol für unseren Heiland **JESUS CHRISTUS**, der gleichsam einem Opferlamm zu Ostern geopfert wurde zur Erlösung aller Menschen die in diesem Glauben beständig bleiben, gegen jede Bedrohung, bis in den Tod!

Nun erhebe ich meinen Blick noch höher hinauf und betrachte das Relief in den Wänden der vierten Etage der Stufenpyramide. Da sehe ich denn links der Treppe zwei Menschen abgebildet, die Adam und Eva darstellen sollen. Doch sind dieses keine fröhlichen Abbildungen, sondern traurige Menschen, die gesenkten Hauptes von dannen schleichen in Richtung der Treppe, auf deren rechten Seite ein schlichtes Holzkreuz dargestellt ist. Im gleichen Augenblick drückt mir mit einemmale irgendetwas undefinierbares so schwer und hart auf die Schultern, daß ich mich niedersetzen muß. Als ich dann erneut hinaufblicke zur vierten Etage, bemerke ich weiter nach links, hinter Adam und Eva, die Gestalt eines Engels mit dem Flammenschwert, der das hinter ihm befindliche, geschlossene Tor des Gartens Eden bewacht. Noch weiter hinaufblickend, gewahre ich an den Wänden der fünften Etage, weitere Abbildungen, doch vermag ich sie auf Grund der Entfernung nicht zu unterscheiden. Dazu müßte ich erst in der Mittelstufe ein Stück hinaufgestiegen sein. Es kommt mir jetzt so vor, als wenn ich dieses schon die ganze Zeit hätte tun sollen. Um das Versäumte nachzuholen, beeile ich mich jetzt schnell wieder aufzustehen und die erste und unterste Stufe zu betreten. Doch wie schwer sind meine Beine und wie schwer ist jetzt mein Körper. Es ist, als wenn ich bleierne Glieder hätte. Mit einiger Mühe rappele ich mich auf, stehe schwankend vor der Treppe und setze trotzdem den Fuß auf die erste Stufe.

"Cundalini." Klingt es mir da durch den Sinn.

"Das ist die Kraft die in der Wurzel wohnt und aufsteigen soll bis ins Gehirn." Ich stelle mich ganz auf diese Stufe und betrachte die nächste.

"Unterscheidungsfähigkeit." Zuckt es mir jetzt durch das Gehirn, wie ein Blitz, der für Sekundenbruchteile das Dunkel zerreißt und mir in seinem bleichen Schlaglicht die Umriss der

Wahrheit **Gottes** zeigt. Mosaiksteinchen dieser Wahrheit liegen auf meinem Wege. Man muß sie aufsammeln und zum großen Bild der Wahrheit zusammenfügen. Dies vermag man aber nur, wenn man die Umriss der Wahrheit **Gottes** zumindest erahnen kann. Ihre Konturen kenne ich nun und so wird es mir wohl schon gelingen das Ebenbild **Gottes** zusammenzufügen! - - -

Nun ersteige ich die folgenden Stufen, Nachsicht, Entsagung und Dankbarkeit. Einige Schwierigkeiten bereiten mir hier die Stufen Nachsicht und Entsagung. Mein Gewicht, meine Erdschwere, also meine Schuldenlast, macht sich hier doch behindernd bemerkbar. Doch sehr rasch ersteige ich danach die Stufen Treue, Rechtschaffenheit, Demut, Genügsamkeit und Weisheit. Wobei ich allerdings der Wahrheit die Ehre geben muß zu gestehen, daß ich die Weisheit erst nach mehreren vergeblichen Versuchen erklimmen konnte. Ich rutschte, wohl infolge meines Gewichts und meiner eigenen Ungeschicklichkeit, immer wieder ab. Aber hiernach habe ich wenig Schwierigkeiten. Rasch ersteige ich die Stufen Barmherzigkeit, Güte, Liebe und danach dann Brüderlichkeit, Wahrhaftigkeit, Harmonie, Zuvorkommenheit und erst an der Stufe Selbstlosigkeit gleite ich ab, und zwar so schwer, daß ich auf die Knie falle und gewiß noch weiter abgerutscht wäre, wenn nicht mein rechter Fuß auf der Stufe Barmherzigkeit neuen Grund gefunden hätte! So aber kann ich mich wieder aufraffen und danke **GOTT**, daß er mich mit Seiner Barmherzigkeit auffing, so daß ich nicht hinabgestürzt bin.

Ich nehme mir vor, des Weiteren besser aufzupassen, damit mir ein solches Mißgeschick nicht noch einmal widerfährt.

So steige ich denn weiter hinauf, von der Stufe Selbstlosigkeit über Freundschaft, Hilfsbereitschaft und Freigibigkeit zu Dienstbereitschaft, Hingabe, Vergebung, ...; hoppla; da rutsche ich doch schon wieder ab und falle fast auf die Nase. Gerade kann ich mich noch auf den Stufen Mitgefühl und Mitleid abstützen, sonst hätte es unweigerlich einen Sturz in die Tiefe gegeben. So, aber gewinne ich alle diese drei Stufen und ersteige die Stufe Friede. Mein Gewicht macht sich nun doch behindernd bemerkbar. Ich schwitze vor Anstrengung aus jeder Pore und beschließe hier einen Moment auszuruhen. Ich stehe jetzt auf der siebenundzwanzigsten Stufe, also kurz vor dem Ersteigen der vierten Pyramidenstufe. Von hier aus ist das Relief in der Wand der fünften Etage endlich genau zu erkennen. Links der Treppe sehe ich das Kruzifix mit dem Gekreuzigten daran abgebildet und rechts der Treppe sehe ich einen zum Galgen stilisierten Baum mit dem daran selbst erhängten Judas Iskariot. Aber während hinter dem Kreuz der Engel mit dem Flammenschwert neben das Tor des Paradieses getreten ist, dessen Pforten sich schon einen Spalt breit geöffnet haben, gähnt hinter dem toten Iskariot der Höllenschlund in Form eines mit dolchartigen Zahnreihen bewehrten Krokodielrachens. Bei diesem Anblick rieselt es mir wie ein kalter Schauer über den Rücken herab.

"Verräter eines Verräters Lohn?" Frage ich mich, wende den Blick rasch ab und zum sechsten Pyramidenabsatz hinauf. Dort sehe ich sehr Erfreuliches. Auf der linken Seite der Treppe ist unser zum Himmel auffahrende **CHRISTUS** zu sehen und wie, als wenn es dahinter wäre, wie auch bei den anderen Reliefs, aber doch einfach nur weiter nach links zur Seite hin, aus dem Fels geformt, sehe ich das Tor des Paradieses voll geöffnet abgebildet. Auf der rechten Seite der Treppe ist eine versammelte Menschenmenge zu erkennen, die andächtig betend niedergekniet ist. Die siebente und letzte Pyramidenwand ist jetzt deutlich im goldigen, warmen Sonnenlichte zu sehen. Dort gehen die Menschen, begleitet von ihren Engeln und von dem Engel mit dem Flammenschwert beschützt, von der rechten Seite, scheinbar durch die Treppe hindurch, diese in den Vorgang mit einbeziehend, zur linken Seite hinüber, auf das geöffnete Tor des Paradieses zu, werden dort von den Engeln **Gottes** empfangen und hineingeleitet in den Garten Eden. Dieser Anblick erheitert mich so sehr, daß ich neuen Mut und neue Kraft in mir verspüre.

Sie beflügelt meine Schritte, daß ich die nächsten Stufen schnell erklimme. Entgegen meines immer noch sehr beachtlichen Gewichtes. Langmut, Sanftmut, Gerechtigkeit, habe ich schnell erstiegen. Es folgen ebenso rasch Gewissenhaftigkeit; wobei ich an die Cheregiefen denken muß; Mäßigkeit, Tapferkeit und Gleichmut. Auch die Reinheit, Beharrlichkeit, Entschlossenheit, das Gleichgewicht und die Selbstkritik habe ich mir rasch erklommen. Mut, Zufriedenheit und Geduld sind da nur noch vergleichbar kleine Stufen, die mir keine nennenswerten Schwierigkeiten bereiten. Auch die darauf folgenden sind rasch erstiegen. Sie heißen Einsicht, Ehrlichkeit und Schönheit, wobei ich bei den letzten beiden bereits in den Bereich der siebten Pyramidenstufe komme, in der die Menschendarstellungen des Reliefs durch die Treppe ziehen und deren Stufen, der Abbildung des Reliefs gemäß, verändert sind. Dieses schafft natürlich zusätzliche Schwierigkeiten. Es wäre wohl besser jetzt eine Ruhepause einzulegen, denn die letzten Stufen haben mich doch mehr angestrengt, als erwartet. So ruhe ich mich einen Augenblick aus. Dabei bemerke ich, daß mein Körper schwer wie Blei an mir hängt, als wenn er mich in die Tiefe zerran will. Als ich jetzt einmal hinabblicke, da ist es mir, als wenn ein Schwindelgefühl mich ergreifen will und so wende ich mich wieder den vor mir liegenden Stufen zu, um diese letzten zu ersteigen, damit ich endlich in Sicherheit bin. So ersteige ich nun schnell die Stufen Glaube, Heiligkeit, Gottvertrauen, Seligkeit und ..., au weiha! Ich hake an einer der nach oben bogenartig veränderten Kante der letzten Stufe an; ich stolpere an der Stufe - - Vollkommenheit. Auch der andere Fuß gleitet ab, meine Hände finden keinen Halt und so schlage ich denn mit meinem Gesicht auf die granitene Stufen, daß mir das Blut aus der Nase spritzt. Sofort rutsche ich einige Stufen hinab und wäre gewiß noch ganz hinuntergestürzt, wenn, - ja, wenn nicht ganz plötzlich ein heftiger Windstoß die Pyramidenwand heraufgefegt wäre. In demselben Augenblick ist es mir, als wenn jemand meinen Fuß auf eine der Stufen drückt und ihn dort so lange festhält, bis ich mit meinen Händen weiteren festen Halt gefunden habe. Ich setze mich auf die Stufe und versorge zunächst meine Verletzung. Dazu benutze ich ein kleines weißes Tuch, weiches ich in einer Tasche bei mir trage. Nach dem ich mich erholt habe, gehe ich die letzten Stufen noch einmal sorgfältiger und vorsichtiger an und diesesmal erreiche ich, wenn auch mit großer Mühe, die oberste Plattform mit der Stufe - - - Vollkommenheit. - - -

Wenn ich aber gedacht habe, das es hier oben nicht weiter ginge, so habe ich mich geirrt. Die Magmaausbrüche, welche die Pyramide bilden, haben den Spalt zwischen den Granitplatten doch nicht so gänzlich ausgefüllt, wie es von unten aus gesehen erscheint. Sondern es ist noch eine dreieckige, etwa fünf Meter hohe und an der Basis ebenso breite Öffnung vorhanden, aus der mir ein goldgelbes Leuchten entgegenstrahlt. Eine seltsame Melodie, wie von Harvenklängen, vernehme ich in himmlischer Harmonie. Auch einen Dufthauch verspüre ich, der mir unsagbar bekannt vorkommt und doch kann ich mich nicht darauf besinnen, woher ich ihn kenne.

Langsam und zögernd gehe ich zu dieser dreieckigen Öffnung im Felsen. Das Leuchten wird immer intensiver und die Klänge der himmlischen Melodie versetzen mich in eine eigentümliche Stimmung. Es ist mir, als wenn ich immer leichter würde und schließlich schweben würde. So nähere ich mich der Felsenöffnung und schwebe hinein in das goldene Licht. Da sehe ich plötzlich, wie die Felsenwände durchsichtig werden, so wie allerhellster, reinsten Aquamarin. Ich schwebe hinein in die Öffnung, in die wunderbaren Klänge, hinein in diesen köstlichen Duft, der mir immer bekannter vorkommt, bis mir plötzlich, wie ein Lichtblitz die Erinnerung sagt:

"Sternenblumen! Es ist der lebendige Hauch der Sternenblumen."

Ich habe diesen Duft oft in meinem Leben verspürt und immer wenn ich darin schwele, öffnet sich eine Sternblumenperle, dann habe ich die schönsten Gedanken von denen ich einige niederschreibe, so wie zum Beispiel dieses Buch.

Doch jetzt, sieh, dort, ein Engel schwebt mir entgegen, der reicht mir seine Hand und spricht:

"Sei mir willkommen lieber Geist,
Das du zurückgekehret bist.
Wart nur eine kleine Frist,
Bis du ganz versammelt bist.

Dort wartet eine liebe Runde,
Auf dich nun mit der frohen Kunde,
Das sie in deiner Sterbestunde,
Dich leiten zu dem ew'gen Bunde."

Zunächst bin ich sprachlos, weil vor Erstaunen stumm. Dann aber fasse ich mich.

"Sterbestunde?" Frage ich. "Davon habe ich nichts bemerkt."

"Sei froh und glücklich darüber, daß du in vollem Bewußtsein der **Göttlichen** Welt wiedergeboren wirst. Die Seelen der meisten Menschen schaffen das nicht. Für sie wird es dunkel beim Sterben, anstatt das sie in vollem Wachbewußtsein und im Lichte **Gottes** herüber kommen."

Er nimmt mich bei der Hand und führt mich weiter.

"Siehe dort!" Sagt er und deutet nach vor uns. Ich blicke hin und gewahre einige engelgleiche Gestalten, die mir bekannt vorkommen. Bei näherem Hinsehen erkenne ich sie. Es sind einige meiner Verwandten die mit mir auf Erden gelebt haben, aber vor mir verstorben sind. Wir begrüßen uns, darüber froh und glücklich uns wiederzusehen, aber doch ernst; denn es fehlen welche in der Runde. Sie begleiten mich weiter des Weges, bis wir plötzlich, auf einem Kanzelartigen Vorsprung stehend, vor uns einen tiefen Abgrund sehen. Feuerflammen zucken aus dieser Tiefe empor und lecken über den Kanzelvorsprung auch zu mir herüber. Der Engel hebt die Hand und deutet mit ausgestrecktem Arm über den Abgrund hinüber, dann sagt er:

"Kein Mensch von Erden
Kann einen anderen Weg gehen.
Er muß zu Licht werden,
Um durch die Lüfte zu fliehen,
Denn was er hat von Erden
Muß hier im Feuer vergehen."

Mit erhobener Stimme fährt er laut rufend fort:

"Wehe dem der nicht
Hat vom ew'gen Licht.
Er ist ein armer Wicht,

Dem es an Kraft gebricht.

Der wird diese tiefe Kluft
Nicht einmal überwinden.
Sie wird ihm zur finst'ren Gruft,
Hat er sich nicht überwunden!

Nun fliege, mein Lichtstrahl, flieg!
Fliege hinüber zum Himmel **Gottes**.
Sich überwinden ist Sieg.
Folge dem Sinn des Wortes."

Da ist es mir mit einemmale, als wenn mir Flügel wachsen. Ich breite sie aus, viele Meter und schon schwebe ich empor, kreisend, mich hinauf schraubend fliege ich höher und höher, schwebe schließlich über den Abgrund dahin, zum hellen Reiche **Gottes** hinüber. Unter mir züngeln die Flammen, doch können diese mich nicht erreichen. So schwebe ich herein zum Himmelstor, ohne das die Flügel erweichen.

7. DER EIGENE STERN

In was für eine Welt komme ich hier? Es ist in ihr alles leuchtend und Klar. Kein Fehl, kein Falsch, alles ist edel, hochdenkend und rein. Nichts soll hier anders sein, als es **Gottes** Wille gebietet. Dieser Wille ist gut und hat uns zum Besten geleitet. Er entfacht der Liebe Glut, er ist es der uns errettet.

Was kein menschlicher Held vermag, hier ist es Wahrheit. **Gottes** Gebote sind der Weg, der uns führt, zu seiner Klarheit. Wer dies verspürt, der ist den Weg schon weit gegangen. Obwohl ich sagen muß, er hat erst angefangen. Verspür der Liebe Kuß und du wirst sehen, du hast von hier noch einen weiten Weg zu gehen. Doch sei auch noch so schmal der Steg, **GOTT** wird dich begleiten. Da du doch wie sein Wille bist, kann doch nur er dich leiten. Was auch bisher geschehen ist, bist du nun in **Gottes** Weiten, bist nun Licht von seinem Licht, für ewige und alle Zeiten. - - -

Da ist sie nun, die neue Stadt, in einer neuen Welt, mit einem neuen hohen Himmelszelt. An diesem hohen Himmelsbogen leuchten die Farben vom Regenbogen; und die Sterne sind wie Wogen, Welten in denen wir nun wohnen. Ich lande hier auf einem Platz umsäumt von hohen, leuchtenden Häusern und denke nur den einen Satz:

"Mir träumt von heren, leuchtenden Geistern."

Strahlende Gestalten stehen im Kreis, singen dem Herren Lob und Preis. Sie singen und jubilieren, die Lieder klingen und vibrieren in der Liebe schönsten Runde; froh verbreitet sich die Kunde, eilt geschwind von Mund zu Munde:

"Eine Seele ist errettet, kehret heim zu **GOTT**. Hier ist ihr bereit, aus ihrer Liebe Hort, eine Heimstatt auf dem Sterne; oh, wie hör' es so gerne, das ihr ein solcher Ort, beschieden wird bei **GOTT**."

Ich sehe mich voll Staunen um, voll Bewunderung bin ich stumm. Da tritt geschwind zu mir heran, ein Leuchtender und rührt mich an:

"Sei begrüßet, Erdensee, die du heimkehrst, daß nichts fehle an der großen Menschheitsseele, welches ist die **CHRISTUSSEELE**. Du bist wie ein Edelstein, einem Diademe gleich. Fügst dich in das Mosaik dort ein, das neu ersteh' dein Himmelreich. So wie du dich gesammelt hast, aus Sternenblumenperlen, so sollst auch du gesammelt sein, von uns, den hohen Engeln. Wir führen dich den letzten Weg, hinauf die letzten Stufen. Hier gibt es keinen schmalen Steg, auch brauchst du nicht zu suchen. Dein Stern, er kommt, zeigt sich dir im Gebet und nimmt dich auf in seiner Liebe. Du weist, der Stern ist **Gottes** Wort, er zeigt sich dir an seinem Ort."

So spricht er und ich blick empor zum heren Firmament, welches diademes gleich mit abertausend Sternen brennt. Doch einer ist besonders hell; und wie ein Blitz, gedankenschnell, strahlt er zu mir hernieder, da erkenne ich ihn wieder. In seiner Mitte weiß leuchtend Gold, und spreche:

"Bitte, wie ihr es wollt."

Ich sehe die Ränder mit blinkenden Diamanten besäumt. In hellem Türkisblau, als wenn man träumt, leuchtet der Himmel, der ganze Ort. Da erfaßt mich der Lichtstrahl und reißt mich fort. Hinauf, hinauf zum eignen Stern, am Himmelszelt der **Gotteswelt**. Wie bin ich hier so gern. Es singen und klingen die Sphären in **Göttlicher** Harmonie. Ich singe und klinge mit ihnen und lobe **GOTT** wie sie. Da stehe ich wieder in der Krone des Lebens, auf meinem eignen Stern und

sehe den Sternenblumenhügel dort nun mit dem Seelenstern. Und es zieht in mich ein diese ganze Welt, wie ich`s versteh' zu meinem Lohne. Die sieben Strahlen der Krone bilden um mich den Schein, der nun strahlt von **Gottes** Himmelszelt. Im ewigen Lichte wohnen und leben im Lichte des Herrn. Die Unendlichkeit erforschen und lieben den Schöpfer so gern. Denn es ist **GOTT** der gibt, es ist **CHRISTUS** der liebt. So wie alle ihre Geschöpfe sich untereinander lieben und lieben **GOTT** über alles, der gibt Geist und Segen.

EHRE UND PREIS SEI **GOTT**

Uwe Paulußen

Hilfen durch den geistigen Führer,
den Engel **Gottes**,

BEATUS

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder fliegen durch die Lüfte,
Schweben bis zum Himmelsrand,
Mit der bunten Blüten Düfte.